

ecclesiastici nella produzione italiana di scritture dall'alto medioevo all'età romana (S. 1–14), verweist auf das Nebeneinander von kirchlichen Notaren und Laien im Süden, in Ravenna und in Venedig bis zum 12. Jh., während sonst im Regnum Italiae in außerkirchlichen Angelegenheiten fast ausschließlich Laien als Notare nachweisbar seien. – Guglielmo CAVALLIO, *Iniziali, scritture distintive, fregi. Morfologie e funzioni* (S. 15–33), stellt fest, daß an graphischen Auszeichnungen der Buchschrift erst vom 6. Jh. an auch eine inhaltliche Funktion (Trennung von Gedanken) zu beobachten ist. Bemerkenswert ist die Stellungnahme zu Brunhölzl's Nachweis der Gallus-Fälschung (vgl. *Codices Manuscripti* 10, 1984, S. 33–37): „Mancano solidi motivi di ordine archeologico, papirologico e paleografico a sostegno della tesi“ (Anm. 7). Im Obertext freilich wird die Sonderstellung des Fragmentes so klar beschrieben (besonders die Absetzung der ersten Buchstaben eines jeden Verses, wie erst in karolingischen Hss. nachweisbar), daß allein die Lektüre dieses Beitrages Zweifel an der Echtheit wecken könnte. Die selbstbewußte Feststellung „La questione deve essere ormai definitivamente chiusa“ (S. 17), erscheint sehr voreilig. – Paola SUPINO MARTINI, *Scrittura e leggibilità in Italia nel secolo IX* (S. 35–60), bestreitet jedenfalls für Italien, daß der Grund für die Worttrennung in der karolingischen Minuskel der Wunsch nach besserer Verständlichkeit gewesen sei. – Ottavio BANTI, *L'epigrafia nell'Italia centro-setentrionale tra il VII e l'XI secolo. Linee di una ricerca* (S. 87–104), betont, daß die unterschiedlichen lokalen Traditionen auch eine ungewöhnlich klassisizierende Inschrift nicht ausschließen, wie die des Königs Kuninkpert († 700), die demnach zu Unrecht als Fälschung des 15. Jh. hingestellt worden sei; in der Epigraphik des 10. und 11. Jh. ließen sich drei Gruppen von Inschriften beobachten, mit Buchstaben im Verhältnis Höhe:Breite von 1:1 (1. Gruppe), 3:2 (2. Gruppe) und eine „epigrafia molto varia, diversa da caso a caso“ (3. Gruppe, man möchte sagen: „Sonstige“). – Alessandro PRATESI, *Il documento sovrano* (S. 105–122), schildert, auf die Arbeiten von Peter Claassen aufbauend, den schwer einzugrenzenden Übergang von spätrömischen Urkunden zum ma. Privilegium. – Silio P. P. SCALFATI, *Alle origini della Privaturkundenlehre* (S. 129–151), gibt trotz des Titels vornehmlich einen informativen historischen Überblick über die Editionstätigkeit der Diplomata-Abteilung der MGH, geht aber auch, obschon weniger ausführlich, auf die von Heinrich Brunner und Oswald Redlich begründete Tradition der Bearbeitung von Privaturkunden ein. – Giovanna NICOLAJ, *Il documento privato italiano nell'alto medioevo* (S. 153–198), erörtert terminologische Probleme zur Bezeichnung der unterschiedlichen Rechtswirkungen. – Gian Giacomo FISSORE, *Le forme extranotarili di autenticazione: considerazioni su radici e modelli di un'area periferica della documentazione nell'Italia settentrionale* (S. 199–230), handelt von der „Charta Augustana“, der im Aosta-Tal und in der Westschweiz gebräuchlichen Urkunde, „che ha ancora molto da dirci“ (S. 230).

G. S.

Frank SOETERMEER, *Utrumque ius in peciis. Aspetti della produzione libraria a Bologna fra Due e Trecento* (*Orbis academicus* 7) Milano 1997, Giuffrè, XIII u. 433 S., ISBN 88-14-06442-3, ITL 80.000. – Mit großer Umsicht geht dieser Band der Entstehung des Pecienystems und der Herstellung der Pecienhss. nach. Besondere Kapitel sind der „Tassazione“, also dem Aufteilungssystem (dem jeweils die Preise für die Hss. entsprachen) und dem Korrekturverfahren gewid-